

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 8

Artikel: Schweizer Goldsuchermarschlied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Goldsucher- marschlied

Abzusingen beim Suchen nach den Naziguthaben,
die laut Bericht der «Kommission zum Studium
europäischer Fragen» in unserm Land verborgen
sind, Melodie bekannt.

Ich bin ein Schweizerkna-ha-be,
Ich suche nach dem Ort,
Wo ich versteckt ha-habe
Den goldnen Nazihort.
Ich weiß nicht, wo der Cheib könnst sein,
Drum such' von Genf ich bis zum Rhein.
Ich bin ein Schweizerknabe,
Ich suche wie verrückt.

Ich bin ein Schweizerkna-ha-be,
Ich werde viel geplagt.
Ich sei ein Naziheh-he-ler,
Hat man mir jüngscht gesagt.
So reicht die Wünschelrute mir,
Will's Gott, so find ich Gold mit Ihr.
Ich bin ein Schweizerknabe,
Ich suche auf und ab.

Ich bin ein Schweizerkna-ha-be,
Ich gebe euch mein Wort:
Wenn ich gefunden ha-ha-be
Den Nibelungenhort,
Dann berge ich im Rucksack ihn
Und trage ihn zur UNO hin.
Ich bin ein Schweizerknabe,
Wenn ich ihn nur schon hätt! Sioux

und Netzen dienen... Fang des... beid. Der... gemacht... und herach... falle wie... fangende... chen aus... liche Weisung... durch die Garnfalle ersetzt.

ock ein Hotel zu errichten: Auf jeden Fall war es sich aber die... trierie, nAnreiz auf die auswärtigen... rger zu wandten und ihn au... Uer a... jen. V... den... de St... folgte an der obren Endstation... er Bau eines zweiten Hauses, und zu... und Park-Hotel gesellte sich

überhaupt unbeachtet, schiebt man... cheli-zur Seite, die dach... und perspekt. Hier b... gnet man... d... Exk... sive fast e... der Welt... im I... des Lebens empfindet. «Sav

Eine irische Zeitung hat unlängst eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, die sich mit der Schweiz beschäftigen. Ihr Verfasser ist Kees van Hoek, ein großer Bewunderer unserer landschaftlichen, kulturellen und politischen Eigenarten. Er macht aus seiner Gewogenheit unserm Lande und unserm Volk gegenüber keine Mördergrube, und wir haben allen Grund, in seiner Artikelserie eine prächtige Werbung für unser Land zu erblicken, die den Wert vieler Plakate und Broschüren aufwiegt. Nun ist aber folgendes passiert, daß Herr van Hoek in seiner Bewunderung über unsere geschickte Meisterung der prekären Lebensmittelversorgung behauptet ...: sogar auf dem Dach der Tonhalle, des größten Konzertgebäudes der Schweiz, seien Kartoffeln geerntet worden, was bei Haut und Haar nicht stimmt. Das ist nun durchaus ein Lapsus und es gelingt einem fast nicht, für ihn eine Entschuldigung zu finden. Ich nahm ihn lächelnd entgegen, bis mir heute eine Landzeitung in die Hand fiel, die sich auf einer ganzen Spalte über diesen «Reinfall» lustig macht und daran allgemeine Glossen über die Oberflächlichkeit von Reportern anknüpft.

Und das hat nun meinen Widerspruch mehr erweckt als der Fehler des irischen Journalisten. Ist es billig, eine ganze Artikelserie eines übrigens wohlmeinenden und anständigen Journalisten an einem einzigen Fehler aufzuhängen und deshalb tausend Zeilen

nicht mehr zu glauben, weil in einer Zeile ein Fehler steht. Das fällt mir immer und immer wieder auf, daß man Journalisten und Schriftsteller an Bagatellfehlern aufhängt. Man übersieht dann all das Treffende und Ueberzeugende, das sie in den übrigen Zeilen geschrieben haben, ja, auf Grund dieses einzigen «Verhaus» tritt man allen ihren übrigen Gedanken mit süffisanter Skepsis gegenüber.

Es zeigt sich eines: es sind in der Regel Feuilletonisten, die gelegentlich in einer der Einzelheiten es an Präzision missen lassen. Ihr Herz, ihre Überzeugung, ihre Gesinnung reißt sie mit, und nun ist es seit Adam eine alte Erfahrungstatsache, daß man sich in der Emotion eher verhaut als in der Fische. Es kann einem Manne, dem es auf der Seele brennt, passieren, daß er etwa beim Anführen von Exempeln ganz einfach danebenfährt, ja sogar einen hundertprozentigen Sachfehler macht.

Ich erinnere an jenen deutschen Journalisten, der Zürich auf eine selten intelligente Art porträtiert hat, und zwar als eine Synthese von Tatkraft und Kontemplation, von Realismus und Idealismus. Und am Schlusse seines vortrefflichen Artikels suchte er nach einem bildhaften Symbol dieser Zweiwesenhaftigkeit und fand es in dem Denkmal bei der Wasserkirche, wo der große Reformator Bibel und Schwert trägt, also die Embleme des Geistes und der

Tat, des Denkens und des Tuns. Bis dahin war der Beitrag ausgezeichnet, er zeugte von einer tiefen Kenntnis zürcherischen Kulturlebens, aus dem er die wichtigsten Daten erwähnte. Aber nun kam das Schreckliche. Er schrieb: «... und weil es für Zürichs Dualismus so charakteristisch ist, liebe ich dieses Denkmal Calvins doppelt.» Das Denkmal Calvins! Es liegt auf der Hand, daß das ein Fehler ist. Daran gibt es nichts zu rütteln. Es ist so falsch als wenn einer behaupten wollte, auf dem Denkmalsockel vor dem Linthescherschulhaus stehe Goebbels (statt Pestalozzi). Der Fehler ist so eindeutig, daß jeder Blinde ihn wahrnehmen kann. Er muß auch einem Erstkläßler auffallen. Damals hat es an zynischen Pressekommentaren nicht gefehlt und auch damals ließ man an dem Artikel des deutschen Reise-schriftstellers keinen guten Faden mehr. Da Calvin falsch war, mußte unbedingt und um des Teufels willen auch alles andere falsch sein. Obgleich die andern Stellen des Artikels vortrefflich waren, bis ins letzte stimmten und für einen denkenden Kopf zeugten. Man hat sich eben gesagt: «Wer Zwingli mit Calvin verwechselt, ist von allen guten Geistern verlassen. Nur ein vollendetes Rindvieh wird sich eine solche Verwechslung leisten.»

Und nun sagt man sich: Wer die Gartenbäume auf dem Dache des Kongreß-



Die Zeit ist kurz, nur keine Lücke!
Flugs ins Central, Bahnhofbrücke!



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur einen
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern

